

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 11.09.2022 – mit Taufen
Lukas 10,25-37 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Was macht ein Leben aus? Oder anders gefragt: Worin liegt der Sinn des Lebens? Schon als Jugendlicher habe ich mir mit meinen Freunden darüber den Kopf zerbrochen. Ich vermute: Die Frage ist so alt wie die Menschheit.

In der heutigen biblischen Geschichte wird sie ebenfalls gestellt, wenn auch mit anderen Worten:

25 Ein Schriftgelehrter wollte Jesus auf die Probe stellen. Er fragte ihn: »Lehrer, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?«

26 Jesus fragte zurück: »Was steht im Gesetz? Was liest du da?«

27 Der Schriftgelehrte antwortete: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken.« Und: »Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.«

28 Jesus sagte zu ihm: »Du hast richtig geantwortet. Halte dich daran und du wirst leben.«

29 Aber der Schriftgelehrte wollte sich verteidigen. Deshalb sagte er zu Jesus: »Wer ist denn mein Mitmensch?«

30 Jesus erwiderte: »Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn bis aufs Hemd aus und schlugen ihn zusammen. Dann machten sie sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

31 Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg herab. Er sah den Verwundeten und ging vorbei.

32 Genauso machte es ein Levit, als er zu der Stelle kam: Er sah den Verwundeten und ging vorbei.

33 Aber dann kam ein Samariter dorthin, der auf der Reise war. Als er den Verwundeten sah, hatte er Mitleid mit ihm.

34 Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn in ein Gasthaus und pflegte ihn.

35 Am nächsten Tag holte er zwei Silberstücke hervor, gab sie dem Wirt und sagte: »Pflege den Verwundeten! Wenn es mehr kostet, werde ich es dir geben, wenn ich wiederkomme.«

36 Was meinst du: Wer von den dreien ist dem Mann, der von den Räubern überfallen wurde, als Mitmensch begegnet?«

37 Der Schriftgelehrte antwortete: »Der Mitleid hatte und sich um ihn gekümmert hat.« Da sagte Jesus zu ihm: »Dann geh und mach es ebenso.«

Diese bekannte Geschichte, liebe Gemeinde, eignet sich so richtig gut, um ein schlechtes Gewissen zu machen. Ich als Priester kann gleich gar nicht mehr in den Spiegel gucken: Wie oft schon bin ich an einem bedürftigen Mitmenschen vorbeigegangen? Wie oft auch habe ich einem Bettler an der Pfarrhaustür *nichts* gegeben? Wie häufig war ich *nicht* beim Treffen des Asyl- und Flüchtlingskreises?

Ich könnte, wenn ich wollte, so weitermachen und neben meinem eigenen auch noch Ihr Gewissen belasten. Dann würden wir alle schlecht gelaunt nach Hause gehen und uns fragen, ob wir uns das nächsten Sonntag nochmal antun. Wenn die Sache mit Gott nämlich so ausgeht, dass wir uns nur noch schlecht fühlen – dann kann ich persönlich sehr wohl darauf verzichten!

Vielleicht ist die Kirche in den vergangenen Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten immer wieder in genau diese Falle getappt: dass sie vor lauter moralischer Wut die Menschen angeklagt und nur ihre Versäumnisse betont hat. Vielleicht meinte kirchliche Verkündigung zu sehr, bei Ethik und Moral als einzige zu wissen, was geht und was nicht. Wenden sich deshalb in unserer aufgeklärten, selbstbewussten Gesellschaft immer mehr Menschen von der Kirche ab? Noch verstärkt dann, wenn ihre Misstände durch die Medien gejoint werden?

Ich muss aufpassen, dass ich nicht in einen Abwärtsstrudel gerate. Denn das will ich nicht, sowenig wie Sie. Ich wünsche mir hingegen von einem Gottesdienst, dass er mir gut tut, mich in die kommende Woche begleitet, mir Freude und Frieden ins Herz legt. Wozu sonst käme ich hierher? Ich brauche einen Gegenpol gegen die vielen negativen Botschaften meines Alltags!

Ich vermute, dass es jenem Frager in der biblischen Erzählung ebenso ging: *Lehrer, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?* Welche Sehnsucht nach einem echten Leben *jetzt schon* höre ich da! Vor meinem inneren Auge erkenne ich einen Menschen, dessen Alltag zwar irgendwie läuft, aber weder Ziel noch Sinn in sich

trägt. Er sucht nach etwas, das ihm ein gutes Lebensgefühl schenkt. Das ihm sagt, wie wichtig er ist. Das ihn wertschätzt. Und das ihn Gott näher bringt.

Diese Sehnsucht erkenne ich auch heute noch. Vielleicht mehr denn je sind Menschen auf der Suche nach Inhalt, Sinn und Ziel ihres Daseins. Doch in immer mehr Angeboten, weltweit unendlich vernetzt, kommen sie sich manchmal vor wie die Fliege im Netz der Spinne. Oder wie jemand im Labyrinth, dessen Ausgang nicht zu finden ist.

Jesus versucht, dem suchenden, fragenden Mitmenschen den Weg aus seiner Unsicherheit zu zeigen. Dabei knüpft er zunächst an das an, was der Gelernte hat: *Was steht im Gesetz? Was liest du da?* Und der Gefragte antwortet: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken.* « Und: »*Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.*

Sehr gut – Eins – setzen! könnte man rufen. Glernt isch halt glernt, meine Konfirmanden kommen im Lauf dieses Jahres an diesem Vers auch nicht vorbei. Was will er mehr?

Würde dem Suchenden reichen, was er mal auswendig gelernt hat, müsste er nicht fragen. Doch bei allem Gelernten hat er offensichtlich immer noch nicht *verstanden*, um was es wirklich geht. Und so hakt er nach: *Wer ist denn mein Mitmensch?*

An dieser Stelle nimmt die Erzählung eine überraschende Wendung. Jesus erzählt seinem Gesprächspartner die Geschichte zweier Menschen. Einer wurde überfallen und niedergeschlagen. Er liegt am Boden, schwebt in Lebensgefahr. Ein anderer kommt vorbei. Er sieht ihn liegen. Er kümmert sich um ihn. Die beiden kennen sich nicht. Sie sind einander fremd. Es wird nicht erzählt, ob das so bleibt. Ich weiß nicht, ob die beiden sich danach noch einmal begegnet sind. Auch nicht, ob der Verunglückte seinen Lebensretter je kennengelernt hat. Vielleicht war dieser schon seines Weges gezogen, als er wieder zu sich kam.

Die Geschichte, die Jesus da erzählt, scheint wohlvertraut in ihrer Besonderheit. Bei genauem Hinsehen jedoch entdecke ich ganz Alltägliches: Einer ist auf der Reise – das ist nichts Besonderes. Er kommt an einen Unfallort – das passiert öfters. Er sieht. Der Mensch tut ihm leid. Er geht zu ihm. Er gießt ihm Öl und Wein auf die Wunden und verbindet ihn. Er lädt ihn auf den Esel und bringt ihn ins Quartier. Er pflegt ihn und bezahlt dem Wirt zwei Silbergroschen zur weiteren Pflege. Er bürgt für den Verunglückten. Was ist daran ungewöhnlich?

Genau genommen tut dieser Reisende nichts anderes als das, was im Moment nötig ist. Mal abgesehen von der Dramatik des Überfalls: Dieser Fremde ist einfach da für den anderen Fremden. Für jemanden, der ihn in diesem Moment braucht. Dem kommt er nahe, macht keinen Bogen um ihn. Er stellt sich der Situation. Ohne zu fragen, was es kostet. Ohne danach zu gieren, was es ihm bringt. Und ohne Rücksicht darauf, was die Leute sagen könnten. Er ist einfach da, und er ist seinem Mitmenschen nahe.

In Luthers Übersetzung heißt dieser Mitmensch „Nächster“: *Wer ist mein Nächster?* Darin steckt das kleine Wort „Nähe“. Wie weh fehlende Nähe tut, wissen alle, die einen lieben Menschen verloren haben, die tödliche Ferne spüren und sie nicht überwinden können. Die Lockdown-Maßnahmen der letzten zwei Jahre haben ebenfalls schmerzlich spüren lassen, wie Abstand entfremden kann. Ich hoffe sehr, dass diese Zeit keine dauerhaften Schäden nach sich zieht. Ich wünsche mir und uns allen, dass wir hier im Gottesdienst, in unseren Gemeindegruppen und im privaten Bereich wieder zur vertrauten Nähe zurückfinden. Erst in ihrem Verlust wurde mir überdeutlich, wie notwendig sie für mein Leben ist.

Wer ist mein Mitmensch? Was macht ein Leben aus? Worin liegt der Sinn des Lebens? Jesus gibt eine Antwort: Dein Mitmensch ist der, dem du selbst zum Mitmenschen wirst. Dein Nächster ist der, dem du nahe kommst. So wie Gott dir nahe kommt und nahe ist. Du kannst Gottes Nähe in deiner mitmenschlichen Nähe spüren. Lass sie zu! Ergreife die Möglichkeit, wo sie sich bietet! Denn in dieser Nähe findet die Liebe Raum. Und Gott ist die Liebe.

Empfange in alledem das Leben in seiner Tiefe und Weite und Ewigkeit! Amen.